

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Mittwoch, den 10. März 1875.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von Ph. Hässler & Comp.
Annoneserie von Hippolyte Comte,
Reichengasse, Nr. 10.

Eintrücksgebühr:	
Für den St. Freiburg	die Zeile 15 Fr.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Ein protestantisches Arttheil
über den Staatskatholizismus entnehmen wir
dem "Verner Boten":

So begründet nun auch in geschichtlicher
Beziehung die Ansicht der Altkatholiken sein
mag, so scheint sie uns weder große praktische
Bedeutung, noch Aussicht auf bedeutende äußere
Resultate zu haben. Die altkatholische Be-
wegung ist bis jetzt meist im Kreise der soge-
nannten "Gebildeten" oder eigentlich Halb-
gebildeten geblieben, denen sich bis und da eine
Anzahl Leute anschließen, welche als Katho-
likken getauft worden, aber für religiöse Be-
griffe und Gefühle überhaupt gleichgültig sind;
es ist die nämliche, immer zunehmende Masse,
welche man unter den halbgebildeten Protestan-
ten als Anhang der sogenannten Reformer,
und bei den Hebräern als "junge Juden" wie-
der findet. Durch solche Elemente wird aber
der tolze und feste Bau der römisch-katho-
lischen Kirche nicht erschüttert; dazu würde der
Geist des Glaubens erforderlich; der in den Ne-
formatoren des sechzehnten Jahrhunderts lebte.
Die Altkatholiken stehen auf einer schiefen
Ebene, was auf die Dauer eine ermüdende
und unhalbare Stellung ist; wollen sie nicht
vorwärts, so zerfällt ihre Bewegung in kurzen
Jahren in nichts; und wollen sie vorwärts,
so müssen sie sich innerlich kräftigen und reini-
gen und sich von ihrem ungläubigen Tross
befreien. Ein solcher Läuterungsprozeß würde
ihren Haufen für den Augenblick allerdings
sehr verringern, dagegen für die Zukunft mehr
Hoffnung erregen.

Diese schwierigen Verhältnisse des Altkatholiz-
ismus haben bis jetzt die deutschen Staats-
männer davon abgehalten, jener Bewegung
amtlich Vorschub zu leisten. Anders unsere
Bodenheimer und Teutscher. — Diese sagen;
"Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde;"
sie begrüßen die Altkatholiken als Bundesge-
nossen und haben es richtig dazu gebracht, aus
ihnen Staatskatholiken zu machen. Nun stand
nichts im Wege, die katholischen Pfarrer des
Jura, welche es mit ihrem Bischof halten, ab-
sezzen zu lassen und widerrechtlich aus ihren
Gemeinden zu entfernen. Die Pfarrreien wurden
vermindet, die Einkommen vermehrt, und es
gelang Herrn B. auf einer Geschäftstour eine
Anzahl Prachteremplare von neuen Staats-
pfarrern zusammenzutreiben, deren erbauliches
Treiben die ganze Christenheit entzückt. Mit
einem Aufwande, das denjenigen der protestan-

tisch-theologischen Fakultät bedeutend übersteigt,
wurde in Bern eine altkatholische Theologie
gegründet, die zu den großartigsten Hoffnungen
berechtigt. Ebenso sucht man in neuester Zeit
dieser Theologie den Eintritt in die katholische
Kirche von Bern zu erzwingen. Mit allen
diesen Männern werden unsere Herren Boden-
heimer und Teutscher ihren Zweck nicht erreichen.
Die Katholiken sind durch dieser Herren Ein-
mischung erst recht misstrauisch geworden. Man
hat Staatspfarre, Staatskirchen und Staats-
befolklungen, — aber katholische Gemeinden
hat man nicht. Man ist in die Sackgasse ge-
fahren und kann nicht mehr heraus.

Auf Seiten der reformierten Kirche stehen
die Dinge ziemlich ähnlich, obgleich hier, nach
der Natur der Sache und des Volkes, der
Widerstand mehr passiv ist. Die Reformpredi-
ger geben sich eine entsetzliche Mühe; sie haben
Kirchen und verbesserte Pfänder, aber je
länger je weniger Gemeindeglieder und Zuhörer.
Wenn sie den leeren Bänken predigen,
so geht es ihnen nicht einmal so gut wie dem
heil. Anton von Padua, als er den Fischen
predigte; diese hoben am Ende der Predigt
die Köpfe aus dem Wasser und sprachen Amen,
was wir von unseren Kirchenbänken noch nie
vernommen haben.

Der Zerger und die Besämung soll nun
unsere Herren Bodenheimer und Teutscher zur
Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über den
Privatkultus veranlaßt haben, welcher, wenn
wir recht berichtet sind, ein in seiner Art ein-
ziges Produkt werden dürfte. (Die ebenfalls
protest. „Allg. Ztg.“ nennt es eine Ungeheuer-
lichkeit, welche den Bestimmungen der
neuen Bundesverfassung geradezu
in's Gesicht schlägt. O diese ewige Ge-
setzesfabrikation, sagt sie weiter, sie gleicht all-
zusehr dem Verfahren schlechter Schuldnern,
welche, um eine Schuld abzahlen zu können,
eine neue machen und so fort, bis der Banken-
rott da ist.) So fahren sie noch fester in die
Sackgasse hinein, nach dem Spruch: "Wenn
der Herr verderben will, dem nimmt er zuerst
den Verstand."

Es wäre eine vergebliche Mühe, die Motive
ergründen zu wollen, welche unsere Herren
Bodenheimer und Teutscher und ihre Helfer
zu ihrem Auftreten gegen alle Neuerungen
des religiösen Lebens in unserm Lande getrie-
ben haben; so viel kann man aber mit Gewiss-
heit voraussagen, daß das Christenthum blü-
hen wird, nachdem die Herren Bodenheimer

und Teutscher längst unter dem Nasen vermo-
dert sind. Am Ende wird doch nichts übrig
bleiben, als die Religionssachen völlig vom
Staate und seinem kleinlichen Paratgezänk zu
trennen. Dann wird der Hauch der Freiheit,
so hoffen wir, auch in unserm schwerfälligen
Volke neue Gebilde schaffen, welche an innerem
Gehalt jede amtliche Staatskirche übertrifffen
werden. —

Zum Referendumsbegrenzen.

Wir entnehmen einem sehr entschiedenen
Artikel im konservativen Korrespondenzblatt
über das Stimmberichtigungsgesetz folgende
Stellen:

Das Zivilstandsgeley, welches uns die
Radikalen aufdrängen wollen, bedroht das
Heiligthum der Familie, des Hauses, den eng-
sten Kreis des freien Bürgers, das sittliche
Leben der ganzen Nation mit einer vollstän-
digen Auflösung. Das Stimmberichtigungs-
gesetz bringt, wenn es in Kraft tritt, jeder
natürlichen Vereinbarung und Genossen-
schaft, wie sich eine solche durch das Zusam-
menleben im gegebenen Kreise seit der Entstehung
unserer Gemeinweisen gebildet hat, den Todes-
stoß bei. Dürfen wir, wenn uns noch ein
Funke von Liebe zu unserem Vaterlande beseelt,
dulden, daß einzelne Rotten von herrschsüchtigen
und habgierigen Emporkömmlingen uns durch
derartige Gesetze um alles bringen was uns
lieb und heuer ist? Können wir den Frieden
und das Glück unserer Familien und derjenigen
aller unserer Nachkommen — können wir
das Selbstbestimmungsrecht unserer engern und
weiteren Korporationen dem Übermuth und der
Willkür einiger gewalthaberischer Despoten
preisgeben, welche solche Mittel anwenden, um
alles Volk unter ihr Tyrannenjoch zu beugen?

Die Freiheit der Gemeinde soll vernichtet
werden, das war, so lange der Radikalismus
die Gewalt in Händen hat, das Ziel seines
Strebens. Fremde sollen über die wichtigsten
Angelegenheiten von Korporationen entscheiden,
denen anzugehören sie nicht einmal beabsichti-
gen, deren Interessen sie nicht berühren, deren
Befürfnisse sie nicht kennen! Und dann ers-
trecken sich noch jene heuchlerischen Gesetzgeber,
welche dieses aller Vernunft Hohn sprechende
Gesetz ausgeheckt haben, zu behaupten, es sei
dieses im Namen der Freiheit geschehen! Ob
die Gefühle der ganzen Bevölkerung auf's
Tiefstt verlegt, ob die Liebe zur Heimat, die-
ser erste Kern des Patriotismus untergraben,

ob der schweizerische Freiheitsgeist unter den Besten im Volke erstickt werde, das kümmert sie nicht, wenn sie nur vermittelst ihres Trabantenheeres bis in's Heilighum der Familie und der Gemeinde eindringen, daselbst herrschen und die materiellen Hülfsmittel der ganzen Nation sich aneignen können — dann ist ihr Zweck erreicht. Und dieses wird ihnen leicht werden, wenn überall die nur ihres Winkes gewärtigen Pöbelhaufen heute da, morgen dort ihren Einfluss über die ansässigen und gemeindeberechtigten Bürger geltend machen!

Wenn diese Gesetzesvorlage irgend eine gute Seite hat, so ist es unstreitig die, daß sie die Verworrenheit ihrer Anstifter in ihrer ganzen Nacktheit an den Tag treten läßt, und dadurch Tausenden die Augen öffnen wird, welche sich noch immer durch die gleichnerischen Phrasen der Volksbehörer in eine feige Ruhe einwegen ließen. Jetzt oder nie muß es unser Schweizervolk begreifen, in welche Lage es seine Verführer stürzen wollen. Wie es seine Ehen schließen, wie es seine Kinder zu erziehen hat, woran es glauben — wie es seinen Gott, seinen Schöpfer und Erhalter anbeten, oder vielmehr verläugnen soll — darüber wollen nur Jene zu entscheiden das Recht haben — daher nun auch noch der Versuch, die Gemeinden aller ihrer Selbstständigkeit zu berauben! Und dann dürfen sie, die Lügner und Heuchler, noch von „Freiheit“ reden!

Und welche Mittel wenden sie an? Alles, was jeden sittlichen Grundsatz verläugnet, alle charakterlosen Menschen, Alles was keinen Bezug von Ehre besitzt, was an keine göttliche Gerechtigkeit glaubt und jegliches Gebot verachtet, ist ihr natürlicher Bundesgenosse. Das sie dessen bewußt sind, bekennen sie ohne Scheu. Denn sie wollen den Galliten denselben Einfluß einräumen, wie dem ehrenhaften Bürger, der seine Verpflichtungen erfüllt. Wie bald werben sie auch das Beispiel ihrer Vorgänger und Ideale, der französischen Republikaner des vorigen Jahrhunderts, befolgen, welche die Galeerensträflinge bewaffneten, um unsere freien Miteidgenossen zu unterjochen? *) Denn eben so gut wie jene Verbrecher zur Waffenehre befähigt werden konnten, mögen die Bewohner der Zuchthäuser das Recht der Stimmabgabe im politischen Kampfe erhalten, wenn solches einst den Jakobinern unserer Zeit passen sollte, nachdem sie den ersten Schritt mit den Gelbstagern einmal gethan haben.

Darum wehre sich nun unser Schweizervolk so lange es noch Zeit ist! Die erste und wichtigste Grundlage seiner bereits von seinen Unterdrückern in so hohem Maße beschränkten Freiheit — die Freiheit seiner Gemeinden, ihr Selbstbestimmungsrecht, ihr unveräußerliches Recht der Abwehr unberufener Eindringlinge hat es unbedingt bis auf's Neueste zu verteidigen und wo dasselbe bereits versäumt worden ist, seine volle Wiederherstellung zu verlangen. Die Feinde seiner Freiheit bieten ihm ja selbst die Gelegenheit dazu dar. Durch das neue Gesetz, welches sie ihm aufdrängen wollen, legen sie den tiefsten Grund ihrer längst gehegten Absichten an den Tag. Das Stimmrecht, dieser allerlegte Überrest der Selbstständigkeit des Bürgers, der schon

durch die Form, welche man der Ausübung desselben gegeben hat, zur bloßen Illusion herabgesunken ist, soll durch die Überschwänglichkeit seiner Ausdehnung, nämlich durch die Verleihung desselben an Elemente, welche außerhalb jeder Beziehung zu demjenigen stehen, auf das es angewandt werden soll, fortan ganz wirkungslos gemacht werden! Denn wer könnte so blind sein, daß er den Hauptzweck nicht durchschaut, welchen die Radikalen dadurch zu erringen suchen, daß sie Aufenthalter und Passanten zu der Stimmurne treiben wollen? Und übrigens schreien sie es demjenigen, welcher noch jetzt nicht glauben will, daß sie dadurch nur die Allgewalt zu erringen suchen, nicht selbst in die Ohren, indem sie ganz offen auf die Einführung des allgemeinen Stimmrechts hinweisen, sobald sie in irgend einer von ihren besten Burgen auf Widerspruch stoßen, wie dieses erst neulich in der Bundesstadt geschehen ist?

Diese Angelegenheit ist nun eine Lebensfrage für das gesamme Schweizervolk geworden. Von ihrer Lösung hängt es ab, ob noch in unserem Vaterlande das Wort „Freiheit“ eine Wahrheit oder aber nur ein schamloser Volksbetrug sein wird. Das jeglicher Parteibegriff hier nicht allein in den Hintergrund tritt, sondern gänzlich aufhört, springt jedem Unbefangenen auf den ersten Blick in die Augen. Liberales und Konservative, Ultramontane und Protestantent wir alle, alle, welche mit Ehren den Schweizernamen tragen, wir wollen „freie“ Männer sein, und deshalb ist es unsre heilige Pflicht uns nun die Hände zu reichen zum neuen Bunde gegen die Gewalt. Aber wir dürfen nicht bei der einfachen Abweisung jenes freiheitsmörderischen Gesetzes stehen bleiben, welches man uns in wenigen Jahren doch nur in etwas veränderter Form wieder aufzudrängen versuchen würde, wie solches mit der am 12. Mai verworfenen Bundesverfassung geschehen ist. Positives muß nun erstritten werden, wahre und unantastbare Freiheit, nicht nur in Worten, sondern in der That und Wahrheit. Lassen wir uns nicht mehr länger durch den Schein blenden und durch trügerische Phrasen irre machen! Das souveräne Volk hat zu gebieten, nicht zu bitten — es zahlt seine Beamten. Diese dürfen nicht länger seine Beherrscher sein — sie sind seine Diener, und jede ihrer Gewaltanmaßungen ist Empörung. Darum sei das Volk frei vorerst in seinen Gemeinden.

Gidgenossenschaft.

Luzern. Die römisch-kathol. Genossenschaft in Zürich hat für ihre kirchlichen Bedürfnisse im In- und Auslande lebhafte Unterstützung gefunden. Das dieser edle Eifer und Opferfinn nicht erkaltet, sondern vielmehr alle Schichten unserer Bevölkerung durchdrungen hat, hie von geben die weiblichen Dienstboten der Stadt Luzern Zeugnis, indem über 200 Mägde innert wenigen Tagen in beschleunigten Beiträgen die nötigen Mittel zusammengelegt haben, um der kathol. Kirche in Zürich einen Chormantel zu schenken. Eine solche Handlungswweise verdient gewiß öffentliche Anerkennung!

Neuenburg. Die altkatholischen Kirchenväter Simon Kaiser und Leo Weber in Solothurn wandten sich im Namen des Zentral-

komite's liberaler Katholiken an den Staatsrat von Neuenburg und verlangten von ihm:

- 1) Genehmigung und Ratifikation der neuen schweizerischen liberal-katholischen Konstitution;
- 2) Theilnahme an der Wahl und Besoldung eines liberal-katholischen Bischofs;
- 3) Gutachten über Erstellung einer Zentral-Prüfungs-Kommission für liberal-katholische Theologie-Kandidaten.

Der Staatsrat hat hierauf geantwortet, daß nach der neuengburgischen Kirchenkonstitution die obersten Hoheitsrechte über Glaubenssätze einzige und allein den Kirchengemeinden angehören, daß es also einzige den Pfarrreien zusteht, sich für den liberalen Katholizismus auszusprechen.

So lange keine katholische Pfarrei im Kanton Neuenburg sich offiziell für den liberalen Katholizismus ausgesprochen habe, finde sich der Staatsrat nicht veranlaßt, sich über die zwei letzten Fragen auszusprechen. Die katholische Solothurner Regierung könnte bei der protestantischen von Neuenburg Toleranz- und Loyalitätsaktionen nehmen.

Ausland.

Spanien. Die Karlisten haben unter ihrem General Sabaté zwischen Vagnolas und Girona einen glänzenden Sieg über die alphonistische Armee unter General Ciro davostraten, es gab 300 Tote, unter denen ein Brigadegeneral. Die Karisten haben viele Waffen, Pferde und Gefangene erbeutet.

Belgien. (Corresp.) Unsere Heilige, Louise Lateau, liegt den Ungläubigen immer noch auf dem Magen, sie können nicht mit ihr fertig werden und doch lassen sie sie nicht ruhen, eine Kommission löst die andere ab und die arme gekrönte und gekreuzigte Jungfrau muß, wie der Heiland von den Juden, von diesen Kritikern und Philosophen, die fortan ihr Herz durchstechen, mehr leiden als von den Henkersknchten selber. So hat man ihr legitim auf einen Freitag die beiden Hände in einen Handschuh gesteckt, denselben versiegelt, die Hände in eine gläserne Flasche geschlossen und doch haben sie wieder geblutet und die Wundmale waren unlängst. Der Untersuchungsrichter wollte aber natürlich doch nicht an ein Wunder glauben und da die Blutung nicht von außen bewirkt werden konnte, meinte er, die Blutung könne durch starke Imagination angeregt worden sein! Er soll es doch probieren, ob er auch nur 3 Tropfen aus der Nase hervorimaginieren könne. Es gibt schon Magister, welche das Blut stillen können, oder daß man das Nasenbluten hindere, wenn man den kleinen Finger am äußersten Glied unterbindet! Solche Dummheiten würden diese Gelehrten alle viel leichter glauben, als was sie selber sehen und greifen, sie glauben natürlich lieber das Falsche als das Wahre, lieber was sie nicht sehen als was sie da täglich und alle Freitage sehen können. Das ist eine harte Muß für den gelehrt Hochmuth, aber eher muß der Herr durch Belzebub selber den Teufel austreiben, als daß sie glauben, er sei der Stärkere, und so glauben jene Herren nicht an die Stigmatisation der Lateau, weil sie nicht an die Wundmale Christi und nicht an ihn, den Kreuzigten, glauben, so in Belgien wie in der Schweiz!

Nordamerika. Topela. (Corresp.) Damit erwachsenen Jugend, welche er eine Gastfreundlos genannt werden, alte Missionäre, alte

*) Die sogenannte „schwarze Halbbrigade“ Nr. 14 in Schauenburg's Heer, welche in Midwalden 1798 auf eine so barbarische Weise hausste, war aus Kettensträflingen aus den Bagnos von Toulon und Brest formirt worden.

ihr l. Schweizer nicht in Ordnung, wenn der sich nichts annehme, sagen, daß das läri sa Spruch: wer nicht für Es zeigt sich das au konfessionslosen Schule sionslose Schulmeister Unglauben, ihre Sektie, Unreligion, ihren Hass nicht verborgen, kommt heraus, so anderswo drängt die tollste Sektie einzig wahre Religion.

In den Gefängnissen Katholiken regelmäßig und der Predigt bewohaus waren 7 Katholik sagen Protestanten, welche Regel drei oder mehr Ge men — zwei Unkatholizier, am Freita latol. Kind sollte du Staat in der Person Harthiers gezwungen Kinderlehre beizweigerte, wurde es an einen Stock nahm und spaltete.

Jetzt geht man sogar für Staatsreligion

Aber Amerika ist groß und bietet uns seine Oberst Bilder. Es ist erst ein der Gegend von New York eine ganze Er war 1812 in Frankreich in Clermont und hierauf in die Gesellschaft berzigkeit und als solche der französischen man kann ihn — Laf als den Gründer der betrachten. Die Franzo waren nicht sehr zahl sehr überspannt — wie heißt.

Man glaubt gemeint den Wilden stehe viel und eine größere Wirkung in einer so komfor Thätigkeit zeigte sich a Er hat hier den Frank Waisenhaus für 150 Kinder kommen lassen, deren gezählt werden; vergessene Bevölkerung men berufen, ferner welche Schule halten; Bingen verbandt Amerikäter!

Auch auf die Schweiz, sein Herz, sein Haus geöffnet, und ich armer Neger dort ein das Werk der Glaube ihm einen unermüdlich hat er sich seit 30 Jahren erwachsenen Jugend, welche er eine Gastfreundlos genannt werden, alte Missionäre, alte

an den Staatsangten von ihm:
slation der neuen
atholischen Kon-

ol und Besoldung
Bischofs;

ng einer Zentral-

für liberal-katho-

liten.

auf geantwortet,
Kirchenkonstitu-

über Glaubens-

Kirchengemeinden

ig den Pfarrreien

n Katholizismus

Pfarrei im Kanz-

für den liberalen

habe, finde sich

st, sich über die

ch. Die katho-

g könnte bei der

rg Toleranz- und

haben unter ihrem

agnolas und Gf-

über die alphon-

l Eirlot davonge-

unter denen ein

sten haben viele

eine erbeutet.

re Heilige, Louise

n immer noch auf

ht mit ihr fertig

selbe nicht ruhen,

andere ab und die

die Jungfrau muß

duden, von diesen

ie fortan ihr Herz

von den Henkers-

an ihr lebhin auf

de in einen Hand-

siegelt, die Hände

geschlossen und doch

nd die Wundmale

ntersuchungsrichter

cht an ein Wunder

g nicht von außen

te er, die Blutung

ion angeregt wor-

ebören, ob er auch

e hervorimaginiren

giker, welche das

ß man das Nasen-

den kleinen Finger

de! Solche Dummi-

en alle viel leichter

sehen und greifen,

er das Falsche als

icht sehen als was

stage sehen können.

ben gelehrt Hoch-

err durch Belzebu-

, als daß sie glau-

nd so glauben jene

isation der Lateau-

dmale Christi und

ten, glauben, so in

z!

(Corresp.) Damit

ihl l. Schweizer nicht etwa meint, es sei Alles in Ordnung, wenn der Staat um die Religion sich nichts annehme, so möchte ich euch nur sagen, daß das lari sari sei. Ewig bleibt der Spruch: wer nicht für mich, ist gegen mich! Es zeigt sich das auch in unseren eiskalten, konfessionslosen Schulen, da kann der konfessionlose Schulmeister oder die Lehrerin ihren Unglauben, ihre Sekte, ihre Privatreligion, ihre Unreligion, ihren Hass gegen das Katholische nicht verborgen, kommt es nicht von vornen heraus, so anderswo. Bei aller Neutralität drängt die tollste Sektirerei fortwährend unsere einzige wahre Religion auf die Seite.

In den Gefängnissen müssen z. B. unsere Katholiken regelmäßig den reformierten Gebeten und der Predigt beiwohnen. In einem Armenhaus waren 7 Katholiken und 2, man kann nicht sagen Protestanten, weil bei ihnen zwei, in der Regel drei oder mehr Gläubigen in Vorschau kommen — zwei Unkatholiken und doch wurden jene gezwungen, am Freitag Fleisch zu essen. Ein kathol. Kind sollte durch den konfessionslosen Staat in der Person eines sehr konfessionellen Patriarchen gezwungen werden, der protestantischen Kinderlehre beizuwohnen und da es sich weigerte, wurde es an den Daumen aufgehängt, gepeitscht, in kaltes Wasser getaucht, bis es einen Stock nahm und dem Wächter den Kopf spaltete.

Heute geht man sogar d'ran, daß die Bibel für Staatsreligion soll erklärt werden!

Aber Amerika ist groß und halbrund, darum bietet uns seine Oberfläche auch wieder andere Bilder. Es ist erst ein Priester gestorben, in der Gegend von New-York, der an heiliger Wirksamkeit eine ganze Armee übertreffen kann. Er war 1812 in Frankreich geboren und starb in Clermont und wurde Professor, trat hierauf in die Gesellschaft der Bäder der Barmherzigkeit und als solcher wurde er zum Vorsteher der französischen Mission gewählt, ja man kann ihn — Lafont heißt dieser Held — als den Gründer der kathol. Mission da herum betrachten. Die Franzosen um New-York herum waren nicht sehr zahlreich, weder reich noch sehr überspannt — wie man gute Katholiken heißt.

Man glaubt gemeinhin, ein Missionär unter den Wilden stehe viel höher, habe mehr Leiden und eine größere Wirksamkeit als z. B. P. Lafont in einer so komfortablen Stadt, aber seine Thätigkeit zeigte sich als eine fast wunderbare! Er hat hier den Franzosen eine der schönsten Kirchen gebaut, St. Vinzenz von Paul, ein Waisenhaus für 150 Kinder; er hat die Schulschwestern kommen lassen, deren Häuser zu Hunderten gezählt werden; für die armen, verlassenen, vergessene Bevölkerung die Schwestern der Armen berufen, ferner die kleinen Schwestern, welche Schule halten; die Konferenz des hl. Vinzenz verdankt Amerika dem gleichen Wohltäter!

Auch auf die Schwarzen erstreckte sich sein Arm, sein Herz, sein Auge! Ihnen hat er sein Haus geöffnet, und ich habe bei 500 schwarzen Neger dort ein- und ausgehen gesehen; das Werk der Glaubensverbreitung hatte an ihm einen unermüdlichen Freund und überdies hat er sich seit 30 Jahren der Erziehung der erwachsenen Jugend angenommen! Daneben übte er eine Gastfreundschaft aus, die grenzenlos genannt werden kann, besonders waren alte Missionäre, alte Priester und Arme bei

ihm daheim. Was für ein Mann, welch' ein Priester! Nach dreijähriger Krankheit hat er doch dem Tod erliegen müssen, sein Andenken aber wird nicht sterben.

— In den Vereinigten Staaten sind nicht weniger als eine Million Arbeiter und Arbeitnehmer brodelos, da es nichts für dieselben zu thun gibt. Ein volles Viertel davon sind Eisenarbeiter oder Kohlen- und Eisengrubenarbeiter und andere Handwerker, die für ihr tägliches Brod auf den Eisenhandel angewiesen sind. „Für die Gegenwart“, sagt der Bericht der „American Iron- und Steel-Association“, „hat die Welt ihren Hunger nach Eisen gestillt und eine zweite Noth, wie die im Jahre 1872, ist eine Unmöglichkeit. Die Lieferungsfähigkeit der Eisenwerke der Welt übersteigt bei Weitem die gegenwärtigen Bedürfnisse.“

Kanton Freiburg.

Es war ein feierlicher Moment, als am letzten Samstag die Glocken der zahlreichen Kirchen der Stadt die Eröffnung des großen Jubiläums für die Pfarrei Freiburg verkündeten. Ihre Sprache drang tief zu Herzen und führte große Schaaren christlichen Volkes in die Kirchen. Am Sonntag waren die St. Niklaus- und die Franziskanerkirche zum Erdücken voll. Frau Hett von Grandfey hatte in der lebendigen Schlaganfall und wurde tot aus der Kirche getragen.

Die erste Jubiläumsprozession von heute, Dienstag, ging in bester Ordnung und unter außerordentlich großartiger Beihaltung, selbst aus der Männerwelt, vor sich und dauerte von 8 Uhr bis halb 11 Uhr. Die Kinder machten trotz des Verbotes der radikalen Schulkommission die Prozession mit. Die Lehrerschaft hielt Schule den — Schulbänken.

Unsere 5 Nationalräthe H. Beck, Wülleret, Jaquet, Grand und Chaney und 2 Ständeräthe H. Schaller und Menoud haben in einer Zuschrift an die Delegirten von Bern, Basel, Zürich und Genf, welche den Aufruf zur Stimmenammlung für das Referendum begehrten unterzeichnet haben, ihre Zustimmung ausgedrückt und laden ihre Mitbürger ein zahlreich ihre Stimmen auf die Listen zu setzen, um durch die Volksabstimmung den Uebergriffen der Bundesgewalt Einhalt zu thun.

Die Wahlen vom letzten Sonntag sind ganz ruhig verlaufen. Ungefähr zwei Drittel der stimmberechtigten Bürger, darunter zum erstenmal die Geistlichen, haben sich daran beteiligt. Die Stadt Freiburg ergab folgendes Resultat:

Eingeschriebene Wähler 2639

Stimmende 1333

Ungültige oder leere Zettel 27

Absolute Mehrheit 654

Mr. Techtermann 802

Mr. Hasnacht 500

Verteilte Stimmen 4

Saaanebezirk:

Wähler 6574

Techtermann 3569

Hasnacht 590

Broyebezirk:

Wähler 3630

Stimmende 2621

Techtermann 1885

Fasnacht	685
Ungültige oder leere Zettel	51

Seebezirk:

Wähler	3579
Stimmende	2012
Lechtermann	720
Hasnacht	1228
Ungültige oder leere Zettel	64

Es ist also Mr. Staatsrat Lechtermann von 6174 konservativen Bürgern zum Nationalrat gewählt worden, während der Kandidat der Radikalen bloß 2503 Stimmen auf sich vereinigte.

Es lebe der Kanton Freiburg!

Nach einer Freiburger Korrespondenz in einem ansehnlichen schweizerischen Blatte scheint man entschlossen zu sein, den Manövriplatz von Uttenry, welcher eine Ausdehnung von 100 Jucharten hat und noch vergrößert werden kann, beizubehalten. Die Militärwohnungen, welche statt in einem einzigen Gebäude, in mehreren aus Ziegelsteinen aufgeföhrten Baracken bestehen würden, kämen in die Nähe der Glanenbrücke zu liegen.

Es sind falsche Bankzettel der freiburgischen Kantonalbank in Umlauf, welche man leicht an ihrem öligem Papier und an der Unbemerkbarkeit der durchsichtigen Wasserzeichnung erkennt.

Mr. Lechtermann hat dem Kantonsspital Fr. 200 vergabt.

Nächsten Sonntag, den 14. d., wird Mr. Direktor Spörri in Oberried einen Vortrag über Fabrikation von Milch-Extrakt halten.

Nachdem am 23. Februar abhin den Aktio-nären der Broyenthalbahn vorgelegten Jahresberichte hofft der Verwaltungsrath die Strecke Fräschels-Milden im August 1875 und die Strecke Milden-Palezieur im Frühling 1876, unter gleichzeitiger Eröffnung der Linie Freiburg-Peterlingen-Iserten, dem Betriebe übergeben zu können.

Letzten Sonntag waren in Murten Abgeordnete der an der Juragewässerkorrektion beteiligten Gemeinden und Grundbesitzer versammelt. Es handelte sich um die Aufnahme eines Anleihens von Fr. 1—1½ Million. Auf Antrag der Vertreter von Galmiz wurde beschlossen, sich dieserhalb in erster Linie an den Staat Freiburg zu wenden, damit er den Interessenten das Geld vorschiefe, wie es im Kanton Bern geschieht.

Jubiläums-Büchlein

für das katholische Volk

verläßt soeben die Presse und kann von nun an zu 30 Cent. das einzelne Exemplar und das Dutzend zu Fr. 3 bei A. Rödy, Laufannahmestrasse in Freiburg, bezogen werden. Wir werden die Namen der Wiedervertäufer auf dem Lande bekannt machen. Das Büchlein ist zugleich eine Anleitung, das Jubiläum würdig zu feiern und eine Erinnerung an dasselbe. Wir werden darauf zurückkommen.

Den Stadtbewohnern Freiburgs bemerken wir noch besonders, daß das Büchlein keine Übersetzung des französischen ist, sondern eine eigene 32 Seiten umfassende Arbeit.

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einründung in die Liberté.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.
Samstag, den 6. März 1875.

Weizen	2 Fr. 60 bis 2 Fr. 90 das Maß
Roggen	2 " — " 2 " 10 "
Mischel	2 " 10 " 2 " 45 "
Dinkel	1 " 30 " 1 " 40 "
Gerste	1 " 65 " 1 " 90 "
Haber	1 " 50 " 1 " 70 "
Wizen (weiße)	4 " — " 4 " 50 "
(schwarze)	3 " 70 " 4 " — "

Zu verkaufen.

Mehrere tausend Stück Palissaden (Gartenscheite) von 3½—4½ Fuß Länge bei F. Meuwly, Schreiner, in Dübigen. (C. 2116 F.)

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher, kräftiger Knabe könnte unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Wilhelm König, Bäcker im „Gathaus zur Traube“ in Freiburg. (C. 2122 F.)

Steigerungs-Publikation.

Herr Ulrich Lüthold-Kommel, wohnhaft auf dem Brüsfeld Nr. 232 bei Vern, mit Donnerstag, den 18. März 1875, des Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Gastwirthshause im Pfarrdorfe Albligen eine Kaufs- und Pachtsteigerung abhalten lassen über die ihm angehörende Besitzung dafelbst, welche enthält:

1. An Gebäudefeiten:
 - a) Ein Gastwirthshaus (das obengenannte) mit Tanzsaal und Schaal, mit zudienendem konfessionären Tavernenwirthschafts-, Schaal- und Bäckerrecht;
 - b) Eine Scheune mit Stallungen, Remise, Zimmern und Kammern;
 - c) Ein Bäckereigebäude.

Hinten an der Scheune befindet sich eine Trinklaube, in deren Nähe zwei neue Regelbahnen erstellt sind. Das Tanzsaalgebäude mit Schaal und die Scheune sind ganz neu und zum größern Theile neu sind die übrigen Gebäudeteile. Die Gesamtversicherungssumme der Gebäudeteile gegen Feuerschaden beträgt Fr. 42,400.

2. An gutem Land:

- a) Bei den Gebäudeteilen liegend, Garten und Umschwung, 15,496 □;
- b) Den Zylader von 5 Joch. und 7,000 □; vor dem Dorfe an der Straße befindlich.

Das Ganze ist an der Schwarzenburg-Albligen-Glamatt-Poststraße gelegen, vom Amtssitz Schwarzenburg, sowie von den Eisenbahnstationen Glamatt und Schmitten nur eine Stunde entfernt.

Die bedeutende Frequenz der Wirtschaft dürfte in Folge des im nächsten Frühjahr neu zu erstellenden Strafenstücks vom Winkelgraben bis zum Dorfe Albligen, beim Wirthshause wieder in die alte Straße einlaufend, noch mehr gehoben werden. Die Steigerungsdinge, sowohl Kaufs- als pachtweise, sind sehr günstig gestellt und können von nun an bei dem Hrn. Versteigerer und dem Unterzeichneten eingesehen werden. Beim Verkaufe ist nur eine kleine Anzahlung zu leisten. Zu dieser Steigerung lädt ein

Schwarzenburg, den 13. Febr. 1875.
Bewilligt der Reg.-Statth.: Der Beauftragte:
Pfister. v. Gassberg,
(C. 3000 F.) Notar.

Zu verkaufen.

400 Fuß Moosheu bei Brüder Boller in Wallenwil, Gmde. St. Ursen. (C. 3114 F.)

Anzeige.

Die unterzeichnete Buchhandlung nimmt Bestellungen auf
„Alte und Neue Welt“ in 16 Heften, à 50 Ct.
„Deutscher Hausschatz“ in 18 Heften, à 50 Ct.
(C. 1998 F.) A. Rödy.

Echte Wachskerzen

für Kirchen und Begräbnisse
bei

J. Cardinaux,
(C. 972 F.) Reichengasse, 3, in Freiburg.

Mägeru und die Setten.

Erzählung aus dem Bauernkriege
von Conrad von Holanden.

Preis: Fr. 1. 39 Ct.

Zu haben in der Imprimerie catholique suisse in Freiburg. (C. 2047 F.)

Auweisungen

für das

Große Jubiläum
des Jahres 1875.

Zu haben in der Imprimerie catholique suisse, Reichengasse Nr. 10, in Freiburg.
Preis 15 Cent.

LA LIBERTÉ

LE SEUL JOURNAL QUOTIDIEN QUI SE PUBLIE, EN SUISSE, EN LANGUE FRANÇAISE,
honoré d'un bref du Saint-Père.

Parait à FRIBOURG (Suisse).

Par ses nombreuses correspondances de divers cantons de la Suisse et de l'étranger, la Liberté tient ses lecteurs très-exactement renseignés sur le mouvement politique et religieux dans la sphère fédérale et dans la sphère cantonale. La Liberté a un service spécial et quotidien de dépêches de la Ville fédérale et donne les nouvelles de Suisse et spécialement de Berne, avec la même rapidité que tous les autres grands journaux. On trouve dans ses colonnes les détails précis et authentiques sur les persécutions dont les populations catholiques sont victimes dans les cantons de Berne, de Genève, de Soleure, d'Argovie, du Tessin, etc., etc. La Liberté voit une attention spéciale aux agissements de la politique prussienne en Suisse.

ON S'ABONNE:
A L'IMPRIMERIE CATHOLIQUE SUISSE, A FRIBOURG.

1 an. 6 mois. 3 mois.

SUISSE	Fr. 20	11	6
FRANCE, BELGIQUE, ALLEMAGNE, AUTRICHE	» 36	19	10
ITALIE	» 30	16	9
HOLLANDE	» 45	23	12
ANGLETERRE, ESPAGNE	» 52	27	14

ANNONCES | du canton, 15 centimes la ligne ou son espace.
de la Suisse, 20 » » »
de l'étranger, 15 » » »

Bureau des Annonces: **Alphonse COMTE**, Agence de publicité à Fribourg.

Essential-Melissen-Balsam!

von Wilderich Lang,

approbiert vom königl. bayer. Obermedizinal-Kollegium, destillirt aus den verschiedenen Sorten der so heilsamen Melisse, frei von allen Gewürzen, ist nach dem Aussprache berühmter Aerzte ein bewährtes Hausmittel für Verdauungsstörungen und deren Folgen (Blähungen, Windfuhr, Erbrechen, Magenkrampf und Schwäche desselben), für Krämpfe überhaupt, für nervöse Ohnmachtsanfälle und Enkräftigung. Ebenso vortrefflich ist er bei dem so lästigen Magenkrampf, Migräne und besonders als Waschmittel bei rheumatischen Leiden.

Dieser Balsam ist in Gläsern à Fr. 1.80 und 90 Cent. zu beziehen durch G. Hegg, Apotheker, äußeres Vollwerk, und H. Blom, Schauburggasse, 197, in Vern, L. Boehat, Apotheker, in Freiburg. (B. 806) (C. 1704 F.)

Holzaufkauf.

Es werden 1—5 Iugarten Tannenholz zu kaufen gewünscht. Das Holz muss in Brusthöhe 6—11 Zoll oder mehr Durchmesser halten. Der Kaufpreis wird sofort ausbezahlt.

Frankte Anträge befördert das Annoncen-Büro von Alphons Comte, Reichengasse 10 in Freiburg. (C. 3004 F.)

Katholische Novellen-Bibliothek.

Vater Eisenhammer.

Erzählung aus der Gegenwart, in 2 Bänden
von Karl Landsteiner.

Preis: Fr. 1. 50 Ct.

Vorrätig in der Imprimerie catholique suisse in Freiburg. (C. 2049 F.)

Gute Gelegenheit für Pfarrreien!

Zu verkaufen.

2 Altäre, im gewünschten Falle auch einzeln, wie neu, in festem Marmor, reich im Renaissance-Styl gebaut, 20 Fuß hoch. Preis Fr. 1,000 für jeden. Das Gemälde allein ist zu versetzen. Auf Verlangen wird die Photographie gesandt.

Frankte Offerten an die Annoncen-Expedition Alphons Comte in Freiburg mit Angabe der Chiſſer C. 1996 F.

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind stets zu haben:

Milchbüchlein

auf gutem festem Schreibpapier. Preis 20 Cent. — Duzendweise Rabatt.

F

Freiburg, Alpen

Abonnementen
Jährlich : : :
Halbjährlich : : :
Wertjährlich : : :

Aus dem

Der Verwaltungsrat
renzen des St. Vinzenz
dass die Vereinsjahrbü
geringen Nutzens, den
lost, wenig gelesen n
ter Konferenzen wenig
Absicht, ärmern Konf
können, hat in seiner
monat 1874 beschlossen
dieser Jahrbücher für
zu beziehen und daran
Praktische und Erbau
burger Zeitung“ befand

Obigem Beschlüsse u
zufolge entnehme ich a
1875 folgendes:

Neu aggregierte Kon
reich, 3 in Italien, 2 in
der Türkei.

Griechenland
wenigen, aber wahrha
welche unter anderm i
Kinder nicht verführt
matikern. Die Mitglied
gehen am Sonntag b
halten eine von 60 K
schule und haben den
gemeinsam mit ihren M
munion zu empfangen.

Großbritannien
zählte 67 Konferenzen,
den Nienforstschritten
selbst auch die werkthe
bleibt. In Irland wi
die Matrosen (Unterbet
die meist nicht gar beträ
an Sonntagen wenige
wohnen und ehe sie c
bl. Sakramente empfan

Italien. In dieser
geplagten Halbinsel gib
ren. Rom ist der M
ferenzen; die hatten a
flossenen Jahres das
Glück ihre Generalver
selbst und unter dem
abhalten zu dürfen.
Verfolgungen und Vitt
und mehr überschüttet i
erstmal unserm Verein